

## **Michael Giesecke**

### **Die "Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft" und die alternativen Antworten einer systemischen Kommunikationstheorie**

Erschienen in: D. Baecker/J. Markowitz/R. Stichweh/ H. Tyrell/H. Wilke (Hg.)  
"Theorie als Passion". Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag  
Suhrkamp-Verlag, Frankfurt/Main, 1987, S. 267-297  
(vgl. auch Giesecke, M.: Sinnenwandel ... Frankfurt/Main 1992: 19ff.)

#### **Inhalt**

1. Einleitung
2. Die Konstitution der "Sprache"
3. Folgen der Objektbereichsbestimmung für die Reflexion über Kommunikation und Sprache
4. Eine alternative Antwort auf die Grundfrage der Sprachwissenschaft und deren Auswirkung auf die Reflexion über "Sprache"
5. Schlußbemerkung
6. Anmerkungen

## 1. Einleitung

Die Kosten, die für die Konstitution des Objektbereichs der Linguistik als Zeichensystem im Anschluß an *de Saussure* gezahlt werden müssen, sind hoch: Zahlreiche traditionsreiche Probleme wie die Beschäftigung mit Kommunikation, dem Sprechen, den Existenzformen der Sprache (Dialekt: Gemeinsprache; Schriftsprache: gesprochene Sprache) sind in die "weichen" Randzonen der Sprachwissenschaft (Pragmatik, "ältere Sprachstufen", äußerer Bezirk der Sprachwissenschaft, Sprachpraxis) oder gar in andere Disziplinen (Sprechen in die Psycholinguistik, Analyse der Konversation und Sprachpolitik in die Soziologie) abgedrängt. Auf der anderen Seite sind die Erfolge im inneren Bereich der Linguistik (Syntax, Semantik, Phonologie) bei der Beschreibung der *langue* unübersehbar.

Die Antwort, die *de Saussure* auf die Grundfrage der Allgemeinen Sprachwissenschaft, wie die Komplexität der menschlichen Rede so zu reduzieren sei, daß systematische wissenschaftliche Modellbildungen möglich werden, gefunden hat, führte notwendig zur Profilierung des einen Gegenstandes auf Kosten der anderen. Will man die Kosten niedriger halten und gleichwohl die Vorteile wahren, so müssen gänzlich andere Antworten auf die Grundfrage gefunden werden. Eine Chance hierzu bietet sich durch die neueren Entwicklungen in der Theorie sozialer Systeme und der Kommunikation.

Aus der Sicht einer systemischen Kommunikationstheorie lassen sich die Reflexionen über die menschliche Rede einschließlich der linguistischen Sprachmodelle (i. w. S.) als Beschreibungen entweder von Kommunikation oder von Kommunikationsmedien verschiedener Gattungen sozialer und anderer Systeme reformulieren.

Der Aufsatz schildert zunächst die Prinzipien, die *de Saussure* bei der Konstitution des sprachwissenschaftlichen Objektbereichs zugrunde gelegt hat. Im Anschluß werden die Umriss einer systemischen Kommunikations- und Medientheorie skizziert. Sprachwissenschaftliche Grundkategorien und -probleme werden im Lichte des neuen Paradigmas betrachtet. Die Auswahl der Beispiele erfolgt dabei so, daß die Leistung des Ansatzes auch für die Darstellung der Geschichte der Reflexion über die menschliche Rede anschaulich wird. Die "Sprachmodelle" der unterschiedlichen Reflexionssysteme (von den Schriftgelehrten bis zu den Linguisten) hatten Rückwirkungen auf die Kommunikation in den verschiedenen sozialen Systemen. Auch diese Rückkopplungseffekte sind Gegenstand eines selbstreferentiell aufgebauten kommunikationswissenschaftlichen Objektbereichs.

## 2. Die Konstitution der "Sprache"

**2.1 Ferdinand de Saussure** bestimmt den Objektbereich "seiner" Sprachwissenschaft in seinem Hauptwerk in drei Schritten. <sup>1</sup> Für den ersten Schritt benötigt er drei Begriffe: menschliche Rede (*langage*), Sprechere (*parole*) und Sprache (*langue*). Die "menschliche Rede" bildet für ihn das überkomplexe Phänomen ab: "Die alles umfassende Gesamtheit der menschlichen Rede widersetzt sich der Erkenntnis, weil sie nicht gleichartig ist ..." <sup>2</sup> Bei dem Versuch, dieses Phänomen dennoch zu konturieren, entwickelt er ein Modell der Unterredung zwischen "mindestens zwei Personen", welches man heute als Kommunikationsmodell bezeichnen würde. Die Kommunikation oder die "menschliche Rede" als Verbindung zwischen den Individuen ist für *de Saussure* der nicht weiter hintergehbare Ausgangspunkt bei der Modellbildung. <sup>3</sup> Die Frage, die ihn in seinem *Cours de linguistique générale* beschäftigt, ist, wie deren Komplexität so zu reduzieren ist, daß systematische wissenschaftliche

Arbeit möglich wird. Zunächst dadurch, daß zwei Dimensionen oder "Objekte" an diesem Phänomen unterschieden werden, die "Sprache" und das "Sprechen". Obwohl diese beiden Objekte eng miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen, muß eine Hierarchie festgelegt werden: "Die Sprache ist für uns die menschliche Rede abzüglich des Sprechens."<sup>4</sup> Nur die Modellierung der Sprache führt zur "Sprachwissenschaft der Sprache", und diese wird im Sinne einer pars-pro-toto-Definition zur "Sprachwissenschaft schlechthin" erklärt.<sup>3</sup> Diese Sprachwissenschaft kann sich per definitionem nicht mit der *parole* beschäftigen. Letzere wäre der Gegenstand einer "Sprachwissenschaft des Sprechens", über deren Prinzipien das Werk - nicht nur zum Bedauern der Herausgeber - keine systematischen Aussagen enthält.<sup>6</sup>

**2.2** Im nächsten Schritt wird die Komplexität des Gegenstands der eigentlichen Sprachwissenschaft, der *langue*, entwickelt, um sie dann geordnet zu reduzieren. "Sprache" ist komplex, weil das "soziale Kollektivbewußtsein" oder "die sprechende Menge" und die "Zeit" zu ihrer relevanten Umwelt gehören, zu der sie Beziehungen unterhalten muß.<sup>7</sup>

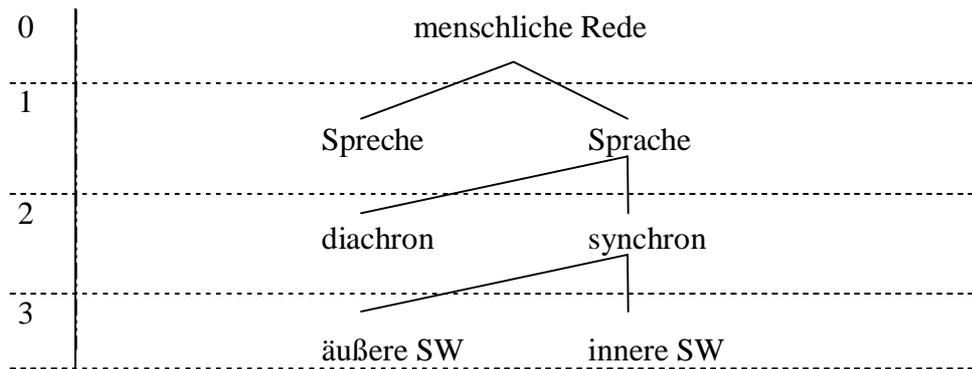
Weder über die "Sprachgemeinschaft" noch über die "Zeit" noch über die Beziehungen zwischen der Sprache und diesen beiden Größen entwickelt *de Saussure* Modellierungen. Vielmehr konzentriert er sich auf die Beschreibung der *langue* als System von Zeichen. Und da es die "Vielheit der Zeichen verbietet ... , die Beziehungen in der Zeit und die Beziehungen im [Zeichen]System gleichzeitig zu untersuchen", wird gefordert, von der "Zeit" abzusehen.<sup>8</sup> Die Bedingung der Möglichkeit hierfür ist, daß das Zeichensystem als ein geschlossenes System behandelt werden kann.<sup>9</sup> Wird es als ein solches betrachtet, so spricht *de Saussure* von der synchronischen Sprachwissenschaft, wird die Zeit berücksichtigt, so ergibt sich eine diachronische Betrachtungsweise. Die "synchronische Betrachtungsweise" ist der diachronischen "übergeordnet" - nicht zuletzt deshalb, weil die "diachronischen Erscheinungen ... lauter Sonderfälle... sind und unter sich nicht ein System bilden".<sup>10</sup>

Folgerichtig führt der letzte Schritt der Komplexitätsreduktion zur Ausschaltung des Sozialen, zur Unterscheidung zwischen der Sprache als Zeichensystem und den Sprachen als sozialen Erscheinungen. Nur das Zeichensystem gehört zum "inneren Bezirk der Sprachwissenschaft": "Unsere Definition der Sprache setzt voraus, daß wir von ihr alles fernhalten, was ihrem Organismus, ihrem System fremd ist."<sup>11</sup>

Fremd sind die Relationen zu "Rassen", "Stämmen" (Dialekt), "Volk", "Nation" ("Gemeinsprache"); "politische Geschichte"; "Erziehungssysteme"; "Geographie" und nicht zuletzt auch zu dem sekundären, substitutiven Zeichensystem, der "Schrift".<sup>12</sup> Genauso wie das Sprechen in sich kein System bildet, die diachronische Betrachtung es nur mit unsystematischen Zufällen zu tun hat, kann auch die "äußere Sprachwissenschaft" zwar "eine Unmenge von Einzelheiten zusammentragen, ohne dabei [jedoch] in das Netz eines Systems eingespannt zu sein ...; handelt man etwa von den Umständen, welche eine Schriftsprache neben dem Dialekt hervorgebracht haben, so kann man ohne weiteres die bloße Aufzählung in Anwendung bringen; wenn man die Tatsachen auf mehr oder weniger systematische Weise ordnet, so dient das einzig der Übersichtlichkeit.

Bei der inneren Sprachwissenschaft dagegen verhält es sich ganz anders: Da kann man nicht irgendeine beliebige Disposition anwenden; die Sprache ist ein System, das nur seine eigene Ordnung zuläßt."<sup>13</sup>

**2.3** Nach diesem dreistufigen Prozeß der Reduktion der Komplexität der *menschlichen Rede* steht der Objektbereich der "Sprachwissenschaft schlechthin" fest. Seine Genese läßt sich in Ergänzung eines von *de Saussure* gebrauchten Schemas folgendermaßen darstellen:<sup>14</sup>



*De Saussure* konstruiert demnach Oppositionen auf drei Abstraktionsebenen, um schließlich einen Pol der Opposition auf der dritten Ebene als *eigentlichen* Gegenstand der Sprachwissenschaft auszuzeichnen. Erst nach der dritten "Ableitung" ist die *langue* definiert und die selbst gestellte "Grundfrage" beantwortet: Nur insofern das überkomplexe Phänomen *menschliche Rede* als *langue* betrachtet wird, ist es einer systemischen (sprach)wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich. Ihre Beschreibung als "semeologisches" System wird zum Programm der Linguistik. Die anderen Pole der Oppositionen werden nicht systematisch weiterverfolgt. Der hierarchische Anschluß ist dergestalt gewählt, daß sich die äußere Sprachwissenschaft weder vom Sprechen noch von der diachronen Sprachbetrachtung ableitet. Einen "direkten" Weg von der inneren Sprachwissenschaft gibt es weder zum Sprechen noch zur diachronen Sprachbetrachtung.

**2.4** Erst nachdem dieses Sprachsystem herausgearbeitet ist, lassen sich - im Kap. II der "Grundfragen" - seine Einheiten und deren Relationen bestimmen. Und diese Einheiten werden so definiert, daß ein geschlossenes System entsteht <sup>15</sup>

Die Systembedeutung der Einheiten - oder man kann auch sagen, die systematische Bedeutung der Zeichen - beruht auf ihrer "Gegenüberstellung", ihrer relationalen Einordnung: "Alles beruht bei einem Sprachzustand auf Beziehungen."<sup>16</sup> Folgerichtig werden die Letztelemente des Systems als Relationen, nämlich zwischen *signifiant* und *signifié* - definiert.

Die Bedeutung der Letztelemente ergibt sich aber nicht "substantiell" aus der Bedeutung der Pole, sondern aus der Position der Elemente in dem System.<sup>17</sup> Beschäftigt man sich mit den Teilen der Elemente, also z.B. mit dem "Lautmaterial", verläßt man die Ebene des Sprachsystems.

*De Saussure* läßt verschiedene Möglichkeiten offen, die Einheiten des Zeichensystems zu bestimmen. Die einzelnen Abteilungen der Linguistik, Phonologie, Morphologie, Lexikologie, Syntax oder neuerdings Textlinguistik resultieren aus je spezifischen Bestimmungen dieser Einheit. Immer aber sind es Einheiten der "langue" im gekennzeichneten Sinne.<sup>18</sup> Die "strengen" Aussagen der Linguistik beschreiben ausschließlich Beziehungen in diesem System. Definiert sind demgegenüber weder die Aussagen über die Genese des Systems (diachrone. Sprachwissenschaft) noch über die System-Umwelt-Beziehung (äußere Sprachwissenschaft) oder die "Realisierungen" dieses Systems in konkreten Äußerungen (*parole*).

### 3. Folgen der Objektbereichsbestimmung für die Reflexion über Kommunikation und „Sprache“

**3.1** Die von *de Saussure* skizzierte Bestimmung des Objektbereichs hat sich im Wissenschaftsbetrieb durchgesetzt. Wenn heute von einer "Allgemeinen Sprachwissenschaft" oder der "Linguistik" die Rede ist, dann im Sinne einer Wissenschaft von dem inneren Bezirk der *langue* als synchronem Zeichensystem. Das heißt zugleich, daß auch die konstitutiven Abgrenzungen, die *de Saussure* vorgenommen hat, weiterhin gelten. Auch bei den neueren sprachwissenschaftlichen Ansätzen reproduziert sich, teilweise gegen den Willen der Inauguratoren, die Unterscheidung zwischen *parole* und *langue* auf den unterschiedlichsten Ebenen des Theorieaufbaus, beispielsweise als Unterschied zwischen "Performance" und "Competence", "Äußerungsbedeutung" und "Satzbedeutung" oder im Prinzip der Generierung von "Oberflächenstrukturen" sprachlicher Äußerungen aus "Tiefenstrukturen" der *langue*.<sup>19</sup> Auch die hierarchischen Festlegungen *de Saussures* bleiben erhalten:

"Sprechen", sei es in pragmatischen, sprechakttheoretischen oder psycholinguistischen Konzepten, wird als Gebrauch bzw. als Realisierung der *langue* modelliert. Es ist erklärt, wenn es auf das "grammatikalische System, das virtuell in jedem Gehirn existiert" zurückgeführt ist.<sup>20</sup> Die Trennung zwischen der "Sprache" und den Gegenständen der äußeren Sprachwissenschaft (Dialekten, Standardsprachen, Creole, Pidgin, Schriftsprache) bleibt erhalten. Ebenso ist die Rekonstruktion von Sprachsystemen älterer Zeit eine Voraussetzung für die historische Linguistik. Und immer sind es die Äquivalente der synchronischen, inneren *langue*, die gut expliziert werden können. Die konzeptuellen Äquivalente der *parole*, der diachronen und der äußeren Sprachwissenschaft erweisen sich als vielschichtig, "zufällig" und abgeleitet.<sup>21</sup>

**3.2** *De Saussures* Prophezeiung, daß die Beschäftigung mit den aus dem inneren Bereich der Sprachwissenschaft ausgegrenzten Gegenständen zwar notwendig bleibt, sich aber nicht streng systematisch durchhalten läßt, ist m. E. weitgehend eingetroffen. Symptomatisch ist die allgemein verbreitete Unterscheidung zwischen einer "harten" und einer "weichen" Linguistik. Zur letzteren zählen die klassischen Bereiche der äußeren Sprachwissenschaft wie z. B. die Sprachpolitik und -planung, die Beschäftigung mit den älteren Sprachstufen und mit der *parole* bzw. der *Konversation*. Die spektakulären Erfolge liegen im Bereich der harten Systemlinguistik. Ihre Ergebnisse lassen sich technologisch umsetzen. Computerlinguistik und programmierte Sprachen sind Bereiche, die, staatlich gefördert, expandieren.

**3.3** Was *de Saussure* selbst nicht voraussehen konnte, war, daß sein Sprachbegriff nicht nur von der Wissenschaftlergemeinschaft, sondern auch von der übrigen Gesellschaft bereitwillig aufgenommen, prämiert und verbreitet wurde. Zumindest in der Lebenswelt der Bundesrepublik ist sein Reflexionsprodukt "Sprache als Zeichensystem" zu einem Gemeingut geworden. Man kann nicht mehr so tun, als ob es ein Alltagswissen von "Sprache" gäbe, welches von seinem Konzept frei ist. Dies bedeutet nun freilich auf der anderen Seite, daß "die Sprache" (*langue*) und deren Komposita (Sprachwissenschaft, Sprachgeschichte, Sprachgebrauch und so weiter) wieder zu Konzepten mit der üblichen alltagsweltlichen Vagheit, zu "Phänomenen" geworden sind - was sie für *de Saussure* nicht waren. In gewisser Weise kann man sagen, daß "die Sprache" an die Stelle im Theorieaufbau getreten ist, die für *de Saussure* die "menschliche Rede" oder die "Kommunikation" besaß. Das hat weitreichende Konsequenzen: Will man sich beispielsweise mit der Geschichte der Reflexion über "Sprache" befassen, so muß zunächst in einem reflexiven Akt geklärt werden, ob das Phänomen "menschliche Rede" oder das "neue" Phänomen *langue* gemeint ist - ganz gleich,

mit welchen theoretischen Modellen man zu arbeiten beabsichtigt. Diese Schwierigkeit gab es vermutlich zu Beginn unseres Jahrhunderts noch nicht

**3.4** Wenn man sich die Vielzahl von Reduktionen noch einmal vor Augen führt, die *de Saussure* vornehmen muß, um seinen Gegenstand, die Sprache, zu schaffen, dann wird deutlich, daß diese Abstraktion alles andere als ein natürliches, mit der Schöpfung gegebenes Phänomen ist. Diese "Einheit" ist eine künstliche, historisch recht junge Erfindung, eine soziale Konstruktion.<sup>22</sup> Und *de Saussure* ist sich dieser Erfindungsleistung durchaus bewußt. Für ihn gab es keinen Zweifel, daß er und seine Mitstreiter wissenschaftsgeschichtlich neue Tatsachen geschaffen haben: Bis zum 18. Jahrhundert "entbehrt" die Beschäftigung "mit der Sprache selbst jedes wissenschaftlichen Gesichtspunktes".<sup>23</sup> "Erst gegen 1870 fing man an, sich zu fragen, welches die Bedingungen des Lebens der Sprachen sind."<sup>24</sup>

Diese Einschätzung trifft im großen und ganzen mit derjenigen der meisten anderen, auch der neueren Beschreiber der Geschichte der Sprachwissenschaft zusammen: "Vor 1800 richtete sich das Interesse nicht so sehr auf die Sprache als solche, sondern primär darauf, praktische Regeln für den Sprachgebrauch aufzustellen ..." <sup>25</sup> Vor dieser Zeit wurde, mit anderen Worten, die Komplexität des Phänomens anders reduziert. Und in der Tat beschäftigt sich die Masse der älteren Quellen eher mit der Rede (Rhetorik), ihrer Gliederung (*partes orationes*), mit Übersetzungsproblemen zwischen Sprachen ("Zungen") oder mit der Kommentierung und Glossierung ausgewählter (heiliger oder anderer autoritativer) Schriftstücke. Den Sprachhistorikern erscheint jene Beschäftigung "praxisnäher", die Reflexion weniger "abstrakt".<sup>26</sup> Erst in der neueren Zeit "wird die Sprache mehr und mehr gelöst aus ihrem Zusammenhang mit der Ganzheit des Menschen, sie wird zum Einzelgegenstand der Forschung".<sup>27</sup> Die moderne Sprachwissenschaft unseres Jahrhunderts geht schließlich "so vor, als gäbe es im menschlichen Leben ein Gebilde 'Sprache', das man für sich nehmen, aus allen anderen Bindungen loslösen und in dieser Absonderung zum Gegenstand einer Wissenschaft machen könne."<sup>28</sup>

Genau dieser Gegenstand ist die *langue* im Sinne *de Saussures*. Ihre "Absonderung" aus dem menschlichen Leben ist das Produkt von "grundlegender Arbeit", sprachwissenschaftlicher Reflexion und der Akzeptierung dieser Reflexion durch die Wissenschaftler und durch die Gesellschaft.<sup>29</sup> Letzteres hat zur Voraussetzung, daß die Wissenschaft von der Gesellschaft akzeptiert wird und daß ihre Resultate im Wettkampf mit den anderen Konzepten prämiert werden.

Nachdem das moderne, wissenschaftliche Sprachmodell etabliert war, ließen sich einzelne Seiten der "Sprache" isolieren und separat behandeln: "Der geschichtliche Gang der Linguistik in diesem Jahrhundert muß weitgehend unter dem Aspekt der nacheinander erfolgten Vorherrschaft der Phonologie, Morphologie und Syntax betrachtet und verstanden werden."<sup>30</sup>

Die neueren, sogenannten Bindestrich-Disziplinen, Psycholinguistik, Soziolinguistik, Neurolinguistik u. a., schließen gar nicht mehr an die *menschliche Rede* an, sondern übernehmen den mittlerweile vergegenständlichten Sprachbegriff. Diese Abstraktion wird in Beziehung gesetzt ("korreliert") zu den verschiedenen psychologischen, soziologischen oder neurologischen Modellen.<sup>31</sup>

**3.5** Schließlich wird auch die *menschliche Rede* anderer Epochen als eine Form der Verwendung von *langue* betrachtet und vom Standpunkt der modernen Linguistik beschrieben. Dies obwohl man, wie in 2.4 gezeigt, annimmt, daß die *langue* eine Erfindung unseres Jahrhunderts ist und jedenfalls für den Zeitgenossen der Antike, des Mittelalters und der frühen Neuzeit kein Gegenstand der Reflexion war.<sup>32</sup>

**3.6** Am Ende der Betrachtung der Wirkungen des Werkes von *de Saussure* kann man die Frage stellen, ob das Resultat den Preis wert ist, und ggf. nach günstigeren Lösungen Ausschau halten. Ein unbestreitbar positives Ergebnis ist die Konstitution einer eigenständigen Wissenschaft mit einem gut definierten Gegenstandsbereich, eben der *langue* als idiosynchronem Zeichensystem, und mit eigenen harten Methoden. Sehr viel weniger erfolgreich ist die Bilanz für die anderen Gegenstände (*parole, diachrone* und *äußere Sprachwissenschaft*). Weil sie von ihm im wesentlichen negativ bestimmt wurden, haben sie sehr viel weniger Impulse bekommen und insofern eher Kontakt mit älteren und anderen Paradigmen gehalten.<sup>33</sup> Andererseits hat die Aufwertung des *langue-Konzepts* auch für diese Gegenstände Folgen gehabt, die freilich kaum beabsichtigt waren: Die Modelle aus dem inneren Bereich der Sprachwissenschaft wurden im Laufe der Zeit immer stärker auch auf diese Gegenstände angewendet, obwohl sie ursprünglich hierfür nicht vorgesehen waren. Dies ist Teil einer generellen Substitution des Phänomens *menschliche Rede* durch ein vulgariisiertes *langue-Konzept*. Man muß sich ins Gedächtnis rufen, daß die ganze Veranstaltung von *de Saussure* - aber auch von anderen Sprachwissenschaftlern der Jahrhundertwende - eröffnet wurde, um das Phänomen der "Rede" oder der "Kommunikation" zu beschreiben, durchaus nicht wegen eines Phänomens "die Sprache".<sup>34</sup> "Nicht mehr hintergebar" ist zuallererst "die Sprache", nicht mehr die "Kommunikation". Ein Blick auf die Abbildung auf S. 4 zeigt, wie sich die Ausgangssituation seit *de Saussure* umgekehrt hat. Entsprechend lauten die neuen Grundfragen: "Wie ist eine systematische Beschreibung des Gebrauchs von Sprache (bzw. ihres Verstehens oder Produzierens), der Veränderung von Sprache, der verschiedenen Existenzformen von Sprache möglich?"<sup>35</sup> Die Bedingung der Möglichkeit, diese Fragen überhaupt in dieser Weise neu zu stellen, ist die kaum glaubliche Prämierung einer sehr modernen sozialen Abstraktion. Ob man sich für die neuen oder für die alte Frage: "wie ist eine Systematisierung der menschlichen Rede möglich?" entscheidet, ist letztlich nicht wissenschaftsimmanent zu begründen. Zu Unrecht besteht freilich die Meinung, die Möglichkeiten, auf die alte Frage zu antworten, seien ausgereizt, man könne nicht mehr hinter *de Saussure* zurück. Dank der Fortschritte der Systemtheorie und insbesondere der Theorie sozialer Systeme von *Niklas Luhmann* kann man heute die - nun wirklich uralte - Frage nach den Möglichkeiten, die menschliche Rede "systematisch" zu beschreiben, (wieder) aufgreifen und alternative - "systemische" - Antworten in Aussicht stellen. Eine solche Alternative soll im folgenden vorgestellt werden. Sie vermeidet die für die Objektbereichsbestimmungen *de Saussures* konstitutiven Oppositionen und schafft eigene, wie ich sage: *kommunikationswissenschaftliche* Gegenstände. Es ist von vornherein nicht zu erwarten, daß eine solche Umstrukturierung mit weniger abstraktiven Schritten, mit weniger Theorie auskommt als dies bei *de Saussure* der Fall war. Ebenso wenig lassen sich in diesem ersten Versuchsstadium alle Schritte explizieren - nicht nur aus Mangel an Raum, sondern auch wegen zahlreicher, unbeantworteter theoretischer Probleme. Immerhin aber lassen sich die Konturen der Neugliederungen sichtbar machen und einige Vorzüge veranschaulichen.

## 4. Eine alternative Antwort auf die Grundfrage der Sprachwissenschaft und deren Auswirkung auf die Reflexion über „Sprache“

**4.1** Die Komplexität des Phänomens *menschliche Rede* läßt sich reduzieren, indem man sie in einem ersten abstraktiven Schritt Systemen zuordnet. Sie erscheint dann als ein Ereignis, welches einen Beitrag zum Aufbau irgendeines Systems leistet: Menschliche Rede schafft Systeme. Wird sie in diesem Sinne konzeptualisiert, so spreche ich von (menschlicher) *Kommunikation*.

**4.2** Die entscheidende Frage auf dieser Abstraktionsstufe ist, welche und wieviele Typen von Systemen angenommen werden sollen. Im Prinzip sind beliebig viele Systemtypen denkbar.<sup>36</sup> Je nach dem Erkenntnisinteresse der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit "Kommunikation" oder mit "menschlicher Rede" beschäftigen, werden unterschiedliche Systemtypen im Vordergrund stehen. Wenn man diejenigen Aspekte behandeln will, die *de Saussure* zu Beginn seines Hauptwerkes von einem sehr allgemeinen sprach- und vielleicht auch kommunikationswissenschaftlichen Standpunkt an der menschlichen Rede hervorgehoben hat, braucht man vermutlich vier verschiedene Systemklassen: für den sozialen Aspekt *soziale Systeme*, für die psychischen Aspekte der *parole psychische Systeme*, für die artikulatorischen Aspekte *neurophysiologische Systeme* und schließlich *biogene Systeme*, um die Beziehungen der "Sprachen" zu "Stämmen" und "Rassen" und andere sprachhistorische Aspekte abzudecken. Alle diese Systemklassen lassen sich weiter differenzieren, wenn man - im Gegensatz zu *de Saussure* - an der systemischen Beschreibung der Rede, der *parole* und der Gegenstände der äußeren Sprachwissenschaft festhalten will. Man wird dann z. B. unterschiedliche Gattungen psychischer Systeme unterscheiden müssen.<sup>37</sup> Soziale Systeme können im Anschluß an *Niklas Luhmann* in die Gattungen der einfachen und der organisierten Sozialsysteme sowie in Gesellschaften differenziert werden.<sup>38</sup> Auch diese Gattungen lassen sich weiter untergliedern. In der Soziologie ist es seit *Parsons* nicht unüblich, etwa die "Gesellschaften" unter Rückgriff auf die vorherrschenden Formen interner Differenzierung weiter zu zergliedern. Man unterscheidet dann zwischen einfachen oder *segmentären*, intermediären oder *stratifizierten* und modernen oder *funktional-differenzierten* Gesellschaften.<sup>39</sup>

Stellen sich in der empirischen Arbeit entsprechende Erfordernisse (oder Untersuchungsergebnisse) ein, so lassen sich diese Systemtypen weiter aufgliedern. Es entsteht jedenfalls eine weite Palette von Möglichkeiten, *Rede* einzuordnen. Diese geordnete Anzahl von Bezugssystemen soll *kommunikative Welt* genannt werden.

**4.3** Die kommunikative Welt ist anders strukturiert als der Objektbereich der Linguistik, verstanden als Wissenschaft von der *langue*. Sie ist auch anders aufgebaut als die Objektbereiche der Soziologie, Psychologie oder Biologie. Insoweit kann man es rechtfertigen, diese Welt einer speziellen Disziplin, einer "Kommunikationswissenschaft", als Objektbereich zuzuordnen. In mancher Hinsicht steht diese Disziplin in einer Metaposition zu anderen genannten Disziplinen: Sie reformuliert soziologische, psychologische u. a. Konzepte als Systeme - und ist insofern von den Basisdisziplinen abhängig. *Systeme* sind mehrdimensionale Modelle; *soziale Systeme*, solche, die auf soziologischen Konzepten aufbauen, *biogene* und *psychische Systeme* reformulieren im weitesten Sinne biologische bzw. psychologische Konzepte. Auf den System- und Kommunikationsbegriff der Kommunikationswissenschaft kann nicht im einzelnen eingegangen werden.<sup>40</sup> Unabdingbar ist jedenfalls, Systeme als selbstreferentielle oder selbstrepräsentative Gebilde aufzufassen.

*Kommunikation* läßt sich dann allgemein als Oberbegriff für Probleme verstehen, die bei der Bildung selbstreferentieller Systeme auftreten. Mindestens sind dabei das *Referenzproblem* - die Herstellung von System-Umweltbeziehungen - und das *Repräsentationsproblem* - die Schaffung eines Selbstmodells in dem System für das System - zu unterscheiden. Sinnvoll scheint es, darüber hinaus auch '*Reflexion*' als kommunikatives Problem zu behandeln. (Vgl 3.5)

**4.4** Menschliche Rede als soziale Kommunikation ist dann jener mehrstufige Prozeß, in dem sich soziale Systeme ihre Umwelt- und Selbstmodelle aufbauen. Diese Modelle werden von dem System als Programme der Selbstreproduktion und der Identitätsbestimmung genutzt. Die erste Möglichkeit, Äußerungen dem sozialen Bezugssystem zuzuordnen, ist, sie als kommunikative Ereignisse aufzufassen. In dieser Interpretation leisten sie einen Beitrag sowohl zur (selektiven) Referenz auf Umwelt als auch zur Repräsentation von Systemstrukturen (einschließlich der System-Umweltdifferenz) in dem System für das System.<sup>41</sup>

"Soziale Repräsentation" wohlgermerkt: Will man Beziehungen zwischen der Rede und psychischen Repräsentationen, etwa Intentionen, Vorstellungen oder das Wissen von Personen untersuchen, muß man sie psychischen Systemen als Ereignis zuordnen. Wir sind damit in unserem Theorieaufbau an einer Stelle angelangt, die der ersten "Gabelung" vergleichbar ist, die zu der internen Differenzierung des Objektbereichs der Sprachwissenschaft bei *de Saussure* führt, nämlich die Unterscheidung zwischen der *langue* und der *parole*. Die *parole* wird im wesentlichen als ein Ereignis in psychischen oder physiologischen Systemen beschrieben.<sup>42</sup> Die *langue* wird demgegenüber bei dieser Gabelung noch durch die Benutzung soziologischer Kategorien charakterisiert. Erst später, wenn es um die Ausgrenzung der äußeren Sprachgeschichte geht, wird das Konzept der *langue* entsozialisiert<sup>43</sup>

Im Gegensatz zu dem Ansatz *de Saussures* gibt es im kommunikationswissenschaftlichen Theorieaufbau keine Hierarchie zwischen den verschiedenen Gegenständen, also z. B. den sozialen und den psychischen Systemen. Welchen Systemtypen eine Äußerung zugeschrieben wird, hängt vom Forschungsinteresse ab. Dies erleichtert ein interdisziplinäres Herangehen ganz erheblich. Die sogenannten Bindestrich-Disziplinen (Psycholinguistik, Sprachsoziologie, Sprachbiologie usw.) bekommen eindeutige Gegenstände zugewiesen, eben psychische bzw. soziale oder biogene Systeme.

**4.5** Die sozialen Repräsentationen (Merkmale der selbstreferentiellen Dimension) sind "latent", die psychischen Repräsentationen "unbewußt".<sup>44</sup> Manchen Typen von Systemen muß aber die Möglichkeit zugeschrieben werden, die latenten Repräsentationen noch einmal selektiv zu behandeln, sie zu *reflektieren*. Dazu müssen sie sich in Teilsysteme differenzieren, wovon eines als Reflexionssystem die aufgebauten Repräsentationen als Umwelt behandelt. Da die selbstreferentielle Dimension grundsätzlich ein Modell von etwas anderem ist, hat es das Reflexionssystem/die Reflexion mit einer Umwelt eines anderen logischen Typs zu tun als das Bezugssystem selbst.<sup>45</sup> Diese Ebenendifferenz wird oft durch Unterscheidungen wie: Wirklichkeit versus Konstruktion der Wirklichkeit; Zeichen versus Symbol; Symbol erster Ordnung versus Symbol zweiter Ordnung u. ä. ausgedrückt

Gesellschaften kommen nicht umhin, ihre Selbstrepräsentationen noch einmal selbstreflexiv zu behandeln. Selbstreflexion findet beispielsweise dann statt, wenn sich Gesellschaften als "Nation" mit einer bestimmten Identität und sozialen Differenzierung behandeln, sich einen "Namen" oder eine Verfassung geben und danach handeln. Diese Selbstbeschreibungen haben insofern einen idealen oder "ideologischen" Charakter, als sie notwendig selektiv sind, niemals alle Umweltbeziehungen und Strukturmerkmale berücksichtigen können. Ganz gleich

etwa, welcher Differenzierungstyp für die Identitätsbestimmung moderner Gesellschaften benutzt wird, immer werden sich auch nicht-gewählte Differenzierungsformen nachweisen lassen. Diese aber werden, eben weil sie nicht selbstreflexiv verstärkt wurden, durch das soziale System faktisch abgewertet.

Will man das Werk *de Saussures*, um das nächstliegende Beispiel zu wählen, als soziales Ereignis dem Gesellschaftssystem zurechnen, so erscheint es als ein Beitrag zur Schaffung der modernen Sprachwissenschaft als einem Teilsystem des wissenschaftlichen Subsystems funktional differenzierter Gesellschaften. Es zeigt sich, daß die Sprachmodelle der Sprachwissenschaft - und vor deren Ausdifferenzierung: der Philosophie, der Religion und anderer - von dem Gesellschaftssystem zur Selbstbeschreibung benutzt wurden und werden. Aus der Vielzahl konkurrierender Ansätze von Konzepten über die *menschliche Rede* werden einzelne herausgehoben und für die Bedürfnisse des Gesamtsystems generalisiert. Diese Modelle bestimmen dann, befördert durch das Bildungssystem und den Kulturbetrieb, die gesellschaftlichen Repräsentationen von Kommunikation und Sprache. Gesellschaften, die sich als segmentär differenziert beschreiben, werden andere Modelle auswählen als diejenigen, die sich als funktional differenziert identifizieren. Die Veränderungen der Präferenzen im Laufe der Geschichte geben Aufschluß über den Wandel der Selbstbeschreibungen und der Identitätskonzepte des Gesellschaftssystems. In unserem Jahrhundert wird, wie im Abschnitt 2.3 schon angesprochen, das *Langue-Konzept* von *de Saussure* von dem Gesellschaftssystem übernommen. Diese Prämierung hat natürlich auch Rückwirkungen auf das sprachwissenschaftliche Subsystem: Sie stabilisiert das *langue-Modell* extern. Nicht prämierte Sprachmodelle müssen sich dann nicht nur in der internen sprachwissenschaftlichen Diskussion argumentativ bewähren, sie müssen gleichzeitig gegen das etablierte gesellschaftliche Standardwissen anarbeiten. Diesem Schicksal können keine Versuche, zu alternativen Antworten auf die Grundfrage der Sprachwissenschaft zu gelangen, entgehen.

**4.6** Aus der Konzeptualisierung von *Kommunikation* als einem Prozeß, der selbstreferentielle Systeme schafft, ergeben sich eine Reihe von Konsequenzen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß keine Beschreibung von empirischer Kommunikation möglich ist, ohne daß zugleich angegeben wird, welcher Typus eines Systems generiert wird. Schon die vorgeschlagene, recht grobe Taxonomie über die kommunikative Welt zeigt eine Vielzahl von Möglichkeiten, die menschliche Rede einzuordnen. Sie kann als Ereignis in verschiedenen einfachen oder organisierten Sozialsystemen in den verschiedenen Typen von Gesellschaften oder deren Teilsystemen beschrieben werden. Es zeigt sich, daß faktisch bei allen Reflexionen über die menschliche Rede ein bestimmter Systemtypus zugrunde gelegt wird - selbst wenn er unexpliziert im Hintergrund bleibt. Die Klärung dieser - oft als *Situation* umschriebenen - Systeme im Lichte der Theorie der kommunikativen Welt ist schon ein wesentlicher Beitrag zur Bestimmung der spezifischen Leistungsbereiche konkurrierender Ansätze der Beschreibung von "Kommunikation", "Sprechakten", "Konversation" usw. Es fruchtet wenig, mit Modellen aus der Massenkommunikationsforschung, die durchweg Gesellschaften oder deren Teil- bzw. Subsysteme als Bezugssysteme auswählen, die kommunikative Konstitution von einfachen Sozialsystemen beschreiben zu wollen - oder umgekehrt.

Eine interessante Frage ist, ob bestimmte Typen sozialer Systeme in der Geschichte bei der Reflexion über die *menschliche Rede* bevorzugt ausgewählt wurden, und wenn ja, ob sich diese Präferenzen geändert haben. In der Antike scheinen, wie man an der rhetorischen Literatur ablesen kann, organisierte Sozialsysteme wie das "Gericht", die "politische Versammlung" oder das "Theater" das privilegierte Bezugssystem gewesen zu sein. Das Konzept einer "idealen Sprechsituation", das an einfachen Sozialsystemen orientiert ist, wird offenbar erst in der jüngeren Vergangenheit bevorzugt ausgewählt und sozial prämiert.<sup>46</sup>

**4.7** Beim gegenwärtigen Stand des Theorieaufbaus ist es nur möglich, die *menschliche Rede* und Reflexion über die *menschliche Rede* systemtheoretisch zu reformulieren. Um auch die *Sprachen* und deren Reflexion - u. a. auch als die *langue* - zu beschreiben, müssen zusätzliche theoretische Annahmen gemacht werden.

Der zweite abstraktive Schritt, der den Objektbereich der Kommunikationswissenschaft grundlegend gliedert, ist die Einführung von *Medien*. Erst nach einer Klärung des Medienbegriffs, die im Augenblick noch ganz in den Anfängen steht, ist im systemischen Paradigma eine begründete Beschäftigung mit "Sprachen" möglich. Um das Verhältnis zwischen Medientheorie und Systemtheorie zunächst ganz allgemein zu umschreiben, kann man - auch im Sinne Luhmanns - Medien als Selektionsverstärker bezeichnen. Kommunikationsmedien wären dann Verstärker kommunikativer Ereignisse. Dieser Theorieaufbau bedeutet, daß sich Medien nur in bezug auf Selektionen, und damit in bezug auf bestimmte Systemtypen, definieren lassen. So wenig man von Kommunikation ohne die Angabe von Bezugssystemen sprechen kann, so wenig kann man auch von Medien ohne die Identifizierung von Systemen und Ereignistypen sprechen. Dies führt unter anderem dazu, daß der Soziolinguist andere Medientheorien als der Psycholinguist entwerfen wird. Weiterhin wird man davon ausgehen müssen, daß Medien auf einer anderen logischen Ebene als die bisher beschriebenen Elemente der kommunikativen Welt liegen. Alle Medien lassen sich als Realisierungen von Selbst- oder Fremdmodellen selbstreferentieller Systeme auffassen. Sie emergieren insoweit auf einem anderen Niveau als die Bezugssysteme. Wenn man Kommunikation als Oberbegriff für Probleme ansetzt, die bei der Autopoiesis selbstreferentieller und selbstreflexiver Systeme entstehen, dann sind Kommunikationsmedien diejenigen - miteinander verbundenen - "Errungenschaften", die die Selektivität der Referenz, die Generalisierungsleistung der Repräsentation und die Respezifikationsleistungen von Reflexion "realisieren".<sup>47</sup> Die Bezeichnung "Sprachen" erweist sich aus dieser Perspektive als Oberbegriff für die verschiedenen Kommunikationsmedien und auch für andere Verbreitungs- oder Interaktionsmedien. Reflexion über Sprachen, darunter auch die sprachwissenschaftlichen Sprachmodelle, kann dann (u. a.) als Beschreibung von Kommunikationsmedien interpretiert werden.

**4.8** Der Sprachwissenschaftler steht in dem skizzierten systemischen Paradigma vor der grundlegenden Alternative, sprachliche Ereignisse (Selektionen) entweder als Letztelemente von Systemen oder aber als Medien zu betrachten. Eine beliebige Äußerung oder ein beliebiger Text können als Beitrag zum Aufbau von Selbst- und/oder Fremdmodellen oder - nach einem gründlichen Standpunkt- und Perspektivenwechsel - als Referenz- oder als Repräsentationsmedium für ganz verschiedene Typen von Systemen klassifiziert werden. Die Notwendigkeit dieser typologischen Vielfalt ergibt sich aus der Tatsache, daß die menschliche Rede auf verschiedenen Ebenen emergiert. Die uralte Suche nach "dem" Wesen der Sprache und des Sprechens hat zumindest zu dem Ergebnis geführt, daß dieses Phänomen nicht nur eine "Realität" besitzt, sondern unterschiedliche auf den verschiedenen Emergenzniveaus. Es kommt deshalb viel darauf an, diese Emergenzniveaus auseinanderzuhalten, um unfruchtbare Paradoxien zu vermeiden und den wissenschaftlichen Diskurs zu erleichtern.<sup>48</sup>

**4.9** Sobald sich in der Geschichte sprachwissenschaftliche Reflexionssysteme (i. w. S.) herausgebildet hatten, wurden Sprachen als Medien - und nicht bloß als kommunikative Ereignisse in Systemen - betrachtet. Die Modelle über die Medien sind ursprünglich Reflexionsprodukte, genauso wie die Modelle über die Rede. Insoweit ist zu klären, wer reflektiert und in welcher Beziehung die Reflexionssysteme zu dem Bezugssystem stehen. Grundsätzlich ist wieder zwischen Selbstreflexion und Fremdrelexion zu unterscheiden. Was

Medien für eine gegebene Gesellschaft oder eine beliebige Institution sind, wird von den Systemen selbstreferentiell festgelegt. Eine solche Festlegung braucht sich durchaus nicht mit den fremdreferentiellen Beschreibungen der Medien aus der Sicht von Beobachtungssystemen zu decken: In der modernen Linguistik ist es üblich, "ältere Sprachstufen" oder Sprachen einfacher Gesellschaften mit dem Konzept der *langue* zu beschreiben, welches erst in neuester Zeit entstanden ist. Die mittelalterliche Gesellschaft hielt demgegenüber eine Beschreibung der Volkssprachen als einem "regulierten" Symbolsystem für ganz abwegig und unternahm deshalb auch keine Versuche einer grammatischen Strukturbeschreibung.<sup>49</sup> Spätestens wenn moderne Grammatiken und Lexika "fremder" Sprachen vorliegen, muß man sich allerdings der Frage zuwenden, in welchem Verhältnis die Selbst- und Fremdbeschreibungen der Medienlandschaft zueinanderstehen.

Vor der Ausdifferenzierung der Sprachwissenschaft als einer permanenten Institution haben sich in den europäischen Nationalstaaten der frühen Neuzeit schon andere Systeme herausgebildet, die sich mit den Sprachen als Kommunikationsmedium beschäftigten: "Privatgelehrte", "Dichter", "Akademien", "fruchtbringende" und andere Gesellschaften. In Deutschland wurden im 17. und 18. Jh. die verschiedensten Ansätze durchprobiert, die Sprache als ein Kommunikationsmedium aufzufassen.

Faktisch haben sich letztlich die Konzepte derjenigen Gelehrten durchgesetzt, die sich die (deutsche) Nation als eine funktional-differenzierte Gesellschaft vorstellten. Da in diesem Modell die Gesellschaft primär nicht aus Segmenten, z.B. den Stämmen der Franken, Alemannen usw., oder aus (sozialen) Schichten zusammengesetzt wird, konnten auch die traditionellen Medienkonzepte aus der vornationalen bzw. vor-funktional-differenzierten Periode nicht mehr übernommen werden. Die Nationalsprache als Repräsentationsmedium der Nation ließ sich nicht mehr als Summe oder als Selektion aus den Stammesdialekten und/oder aus den verschiedenen Soziolekten modellieren. Vielmehr mußten die Medien dieser Systeme - ähnlich wie diese Systeme selbst auch - als Respezifikation der nationalen Standardsprache bzw. des Gesellschaftssystems interpretiert werden.<sup>50</sup>

Dies hatte tiefgreifende Veränderungen in der Medienlandschaft zur Folge: Anstatt vieler spezieller Medien wurde mit der Standardsprache ein multivalentes Medium entwickelt, welches, in ganz unwahrscheinlicher Weise sozial prämiert, alle anderen Medien umstrukturierte. Hinzu kommt, daß in den europäischen Ländern die Nationalsprachen in der Neuzeit nicht nur als mehr oder weniger komplexe, differenzierte und dynamische Systeme modelliert wurden, sondern daß ihnen auch die Möglichkeit der Selbstreferenz zugestanden wurde: Man behandelte die Sprachen als sich selbst regulierende Objekte, die "selbst" handeln und erleben können.<sup>51</sup> Nur diesen Konstrukten galt bis in das 19. Jahrhundert hinein die Aufmerksamkeit der Sprachforscher - nicht also beispielsweise den Stammesdialekten oder den Medien der Konversation.

**4.10** Für die weitere Entwicklung der Sprachwissenschaft ist kennzeichnend, daß die als Medien aufgefaßten und systematisierten Nationalsprachen auf immer neuen Ebenen reflektiert und selektiv behandelt wurden. Das Konzept der *langue* von *de Saussure* setzt das Modell der nationalen Standardsprache schon als ein "natürliches" voraus. Die empirische Basis seiner Untersuchung sind Generalisierungen nicht nur einer, sondern mehrerer Standardsprachen. Die einzelnen Nationalsprachen erscheinen in seinem Werk schon als Respezifikation eines anderen, *allgemeinen* Sprachsystems. Je mehr Modelle über Modelle gebildet und damit zusätzliche Abstraktionsebenen eingezogen wurden, um so mehr scheint die Sensibilität dafür verlorengegangen zu sein, daß auch die Medien auf den niedrigeren Stufen das Ergebnis künstlicher sprachwissenschaftlicher (i. w. S.) Konstruktion sind. Für die modernen Systemlinguisten erscheint die Standardschriftsprache als etwas Selbstverständliches, für die Computerlinguisten ist die Opposition zwischen der Standardsprache als

"natürlichem" Medium und den verschiedenen Computersprachen als "künstlichen" Medien konstitutiv. Der rationale Kern dieser Umwertung ist gewiß, daß tatsächlich Sprachen als Medien auf immer anderen Ebenen "emergieren". Es gibt seit einigen Jahren eine Computersprache PROLOG, und man verwendet sie, um zwischen der ausschließlich binär organisierten Maschinensprache des Computers und der Standardsprache, die für die Benutzer ein natürliches Medium ist, zu vermitteln.

Mit Blick auf die Vorgänge bei der Schaffung der Standardschriftsprache als Kommunikationsmedium des Gesellschaftssystems steht allerdings zu befürchten, daß diese neuen Medien zur Verdrängung der alten Medien aus dem Kreis der wissenschaftlichen und der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit führen. Dabei warten die wirklich uralten Kommunikationsmedien der einfachen Sozialsysteme und der Organisationen noch immer auf eine wissenschaftliche Behandlung.

## 5. Schlußbemerkung

Die systemische Kommunikationstheorie ist den Modellbildungen von *de Saussure* insofern überlegen, als sie auch diejenigen Erscheinungen "systemisch" modellieren kann, die bei *de Saussure* und in seiner Nachfolge als "individuell", "zufällig", eben ohne innere Ordnung gelten mußten: Kommunikation und parole, diachrone und äußere Sprachwissenschaft. Zugleich ist es von ihrem Standpunkt aus möglich, auch das Sprachmodell der *langue* aufzugreifen, es zu reformulieren und in den Aufbau des Objektbereichs zu integrieren.

Damit vermeidet der vorgeschlagene Theorieaufbau den hohen Preis, den *de Saussure* und die moderne Linguistik für die Schaffung des "harten" Teils ihres Objektbereichs zahlen müssen. Die Profilierung der Sprache als "ideosynchronem Zeichensystem" hat - sicherlich unbeabsichtigt - die Abwertung und Ausgrenzung von Problemen zur Folge gehabt, die lange Zeit für die Reflexion über die *menschliche Rede* konstitutiv waren. Wie das Scheitern von Nachbesserungsversuchen in der jüngeren Geschichte der Linguistik und die theoretische Stagnation in den ausgegrenzten Gebieten auf einem Vor-de-Saussureschen Stand bestätigen, hat diese Entwicklung eine innere Logik. Sie kann nur durch eine radikale Umgestaltung des Objektbereichs aufgebrochen werden. Unterbleibt diese, so ist eine weitere Schrumpfung des Objektbereichs zu befürchten. Schon zeigen sich deutliche interne Differenzierungen im Kerngebiet der Linguistik zwischen einer - man könnte sagen - weichen "harten" Linguistik und einer "eigentlichen" harten Linguistik, deren Ergebnisse sich in computergerechten Programmen darstellen lassen und deren Methoden durch das "Programmieren" bestimmt werden. Unvermeidlich werden die Strukturen der Programmiersprachen - ein Mediensystem höherer Ordnung als die *langue* - zum Gegenstand der Reflexion und Forschung. Ob allerdings diese Gegenstände und Methoden noch zum Objektbereich der Linguistik oder aber zu demjenigen anderer Disziplinen, etwa der Informatik, zu rechnen sind, ist weder fachintern noch gesellschaftlich geklärt. Wenn die Suche *de Saussures* und anderer nach dem Proprium einer "Sprachwissenschaft" schließlich in letzter Konsequenz auf das Terrain anderer Disziplinen führt, dann spätestens sollte man den Ausgangspunkt seiner Konzeption überdenken und nach alternativen Antworten suchen.

## 6. Anmerkungen

\* Den Herausgebern dieses Bandes, insbesondere Dirk Baecker, danke ich gerne für ihre Vorschläge zu einer Kondensierung des Manuskripts und zur Pointierung der Argumente.

1 *Ferdinand de Saussure*, *Cours de linguistique générale*, ed. Ch. Bally, A. Sechehaye, Lausanne und Paris 1916; zitiert nach der Übersetzung von H. Lommel, *Grundfragen der Sprachwissenschaft*, Berlin, 2. Aufl. 1967 (zuerst 1931). Genaugenommen besteht dieses Werk im wesentlichen aus Vorlesungsnachschriften von Schülern. Da es aber in dieser Form zum Katalysator der modernen Linguistik geworden ist, brauchen sehr viel spätere "kritische Editionen" verschiedener Textzeugen hier nicht berücksichtigt zu werden.

2 Ebd., S. 23.

3 Ebd., S. 2.

4 Ebd., S. 22 und S. 91.

5 Ebd., S. 24.

6 Ebd., S. X

7 Ebd., S. 91/92.

8 Ebd., S

9 Der geschlossene Regelkreis des Systems wird von *de Saussure* insbesondere durch den Vergleich mit dem Schachspiel verdeutlicht. Vgl. S. 27, 104f., 113, 127, 131.

10 Ebd., S. 107 und 113. Im einzelnen herrscht zwischen Synchronie und Diachronie ein ähnliches Verhältnis in bezug auf den Theorieaufbau wie zwischen "langue" und "parole". Vgl. S. 117 und 120.

11 Ebd., S. 24.

12 Ebd., S. 24, 228ff.; zur Schrift: 28ff., 143; zur Schriftsprache: 233 ff.

13 Ebd., S. 27.

14 Ebd., S. 117.

15 "In der Sprache wird, wie in jedem semeologischen System, ein Zeichen nur durch das gebildet, was es Unterscheidendes an sich hat." Ebd., S. 145, vgl. auch S. 95 und die Anm. 9.

16 Ebd., S. 127 und 147.

17 "Was ein Zeichen an Vorstellungen oder Lautmaterial enthält, ist weniger wichtig als das, was in der Gestalt der anderen Zeichen um dieses herum gelagert ist." Ebd., S. 144.

18 Man kann auch sagen: Das Sprachsystem ist ein komplexer, mehrseitiger Gegenstand, dessen einzelne Seiten von der Linguistik arbeitsteilig untersucht werden. Die "parole" ist demgegenüber ein anderer Gegenstand.

19 So schreibt John Lyons, um nur ein Beispiel anzuführen: "Wir können ... unterscheiden zwischen dem Satz als etwas, das als das Produkt eines Stück Sprachverhaltens geäußert werden kann und dem Satz als einer abstrakten theoretischen Entität in dem Modell des Sprachsystems, wie es vom Linguisten konstruiert wird." J. Lyons, *Semantik*, Band 1, München 1980: S. 43, vgl. auch Band II, S. 254 sowie ders.: *Einführung in die moderne Linguistik*, München 1972; S. 179.

20 *De Saussure*, a.a.O., S. 16.

21 *De Saussure* hätte dies vermutlich nicht gestört, weil er für die Bereiche der "parole", der äußeren und der diachronen Sprachwissenschaft ohnehin keine strengen Definitionen anstreben zu können glaubte.

Vgl. etwa die Leichtigkeit, mit der er nach der Aussage "Es ist schwer zu sagen, worin der Unterschied zwischen einer Sprache und einem Dialekt besteht" zur Tagesordnung übergeht. (Ebd., S. 243) Gänzlich abwegig sind Versuche, Gegenstände der äußeren Sprachwissenschaft, wie z.B. "Schriftsprache" oder "gesprochene Sprache", durch Rückgriff auf Kategorien der inneren Sprachwissenschaft zu erklären. "Die Sprachen" als Gegenstände der äußeren Sprachwissenschaft sind durch das "langue"-Konzept - siehe 1.3 - nicht definiert!

22 Auf die Tatsache, daß "die Einheiten" der Sprachwissenschaft nicht "von vornherein gegeben sind, und also konstruiert werden müssen, geht *de Saussure* im Kapitel II, § 4 ein. Er diskutiert hier auch einige Unterschiede zu anderen Wissenschaften, in denen ihm diese Einheiten entweder als natürlich gegeben oder aber ihre Ausgrenzung als unwesentlich erscheint.

23 Ebd., S. 1.

24 Ebd., S. 5.

25 *Gerhard Helbig*, *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*, Leipzig 1973, S. 11. *Wladimir Admoni* hebt in den "Grundlagen der Grammatiktheorie" (Heidelberg 1971) den "praktisch-empirischen Zugang" der frühen Grammatiktheorien hervor, "der sich auf die Praxis der sprachlichen Kommunikation [!] stützt". Ursache hierfür sei "die sehr enge Verbindung zwischen der Sprache und dem praktischen Leben des Menschen". Ebd., S. 111. Ähnlich schon *M. H. Jelinek*, *Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik*: "Die ältere Grammatik verfolgt praktische Zwecke und ist normativ." (Erster Halbband, Heidelberg 1913, S. 19).

26 Vgl. etwa die Darstellung bei *Hans Arens*, *Sprachwissenschaft - Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*, Band 1, Frankfurt 1974.

27 *Hugo Moser*, *Deutsche Sprachgeschichte*, Tübingen, 5. Aufl. 1965, S. 32.

28 Leo Weißgerber, Die Stellung der Sprache im Aufbau der Gesamtkultur, in: Wörer und Sachen, Band XV, 1933, S. 134ff., hier S. 135. Sein Artikel ist natürlich schon eine Gegenbewegung gegen die "grammatische Grundhaltung" der vergleichenden Sprachwissenschaft.

29 Vgl. hierzu wieder *de Saussure*, a. a. O., S. 4.

30 R. H. Robins, Ideen- und Problemgeschichte der Sprachwissenschaft - Mit besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt 1973, S. 64.

31 Dies geschieht beispielsweise, wenn bei *Basil Bernstein* (Elaborated and Restricted Codes: Their Social Origins and Some Consequences. In: J. J. Gumperz und D. H. Hymes (eds.), *The Ethnography of Communication*, 1964) "syntaktische Komplexität" oder bei *William Labov* (*The Social Stratification of English in New York City*, Washington 1966) "phonologische Oppositionen" mit soziologischen Schichtbegriffen korrelieren.

32 Diejenigen Sprachwissenschaftler, die wie *Brigitte Schlieben-Lange* (Traditionen des Sprechens [!]. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung, Stuttgart usw. 1983) oder *Joachim Gessinger* (Sprache und Bürgertum. Zur Sozialgeschichte sprachlicher Verkehrsformen im Deutschland des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1980) andere Wege gehen, bestätigen, indem sie ihren abweichenden Ansatz ausdrücklich legitimieren müssen, ihre Ausnahmestellung.

33 In weiten Bereichen der Sprachwissenschaft, z.B. dem Fremdsprachenunterricht, der Schulgrammatik, vielen Ansätzen der Mundartforschung und der Sprachgeschichtsschreibung, sind die Veränderungen in der Folge von *de Saussure* faktisch gewiß geringer, als es die Selbstbeschreibung des Faches suggeriert.

34 "Das wahre Objekt für den Sprachforscher", so schreibt etwa *Hermann Paul* in seinen "Prinzipien der Sprachgeschichte", sind weniger die "grammatischen Formen und Verhältnisse" als "vielmehr sämtliche Äußerungen der Sprechfähigkeit an sämtlichen Individuen in ihrer Wechselwirkung auf einander." (Tübingen, 5. Aufl. 1920, S. 24, zuerst 1888).

35 Wobei Sprache immer irgendeine Abart des "langue"-Konzepts meint. Vgl. hierzu z.B. das Programm der Pragmatik der siebziger Jahre, wie es etwa von *Dieter Wunderlich* formuliert wurde: "Kommunikation heißt: Gebrauch von Sprache oder verschiedenen vorsprachlichen, mit Sprache assoziierten oder von Sprache abgeleiteten Zeichengebilden zur Verständigung." (Studien zur Sprechakttheorie, Frankfurt 1976, S. 13, vgl. auch ebd., S. 351). Konstruktiv anwendbar scheinen Modelle, die nach diesem Duktus gewonnen wurden, letztlich hauptsächlich für die Generierung von "künstlichen" Programmiersprachen zu sein.

36 Ausgangspunkt dieser Darstellung ist die "menschliche Rede". Im Prinzip können aber auch Phänomene tierischer, intrapsychischer, neuronaler und anderer Kommunikation durch entsprechende Zuordnungen und Systembildungen beschrieben werden.

37 Zu einer möglichen Modellierung dieser Systemgattung vgl. *Luhmann*, Soziale Systeme, Frankfurt 1984, S. 148ff., insbesondere 155, 182, 346ff., 429 etc.

38 Vgl. ders., a. a. O., S. 15ff., 551ff., sowie die einschlägigen Aufsätze in der "Soziologischen Aufklärung II", Opladen 1975.

39 *Luhmann* bezeichnet diese "Systemtypologie auf der Ebene des Gesellschaftssystems" als "eines der unverzichtbaren Bestandsstücke" einer Evolutionstheorie. Ders.: Geschichte als Prozeß und die Theorie soziokultureller Evolutionen, in: Soziologische Aufklärung III, Opladen 1981, S. 190. Vgl. a. ders., Identitätsgebrauch in selbstsubstitutiven Ordnungen, besonders Gesellschaften, in: Ebd., S. 208, sowie Systemtheorie, Evolutionstheorie und Kommunikationstheorie in: ders., Soziologische Aufklärung II, Oplade 1975. S. 197ff. Zur Einführung in *T. Parsons* eignet sich der Band: Gesellschaften, Frankfurt 1975 (zuerst Englewood Cliffs 1966).

40 Mindestens kann aber darauf hingewiesen werden, "daß in der Welt der Kommunikation die einzig relevanten Einzelwesen oder 'Realitäten' Mitteilungen" oder Modelle sind. Dies im Gegensatz zur "Newtonschen Welt", in der schon Objekten, die nicht als selbstreferentielle Modelle aufgefaßt werden, Realität zugeschrieben wird. (G. Bateson, Ökologie des Geistes, Ffm. 1983, S. 328 f.). Für den Kommunikationswissenschaftler ist insofern auch die Frage, ob Systeme "bloße Modelle" oder "Realitäten" sind, von anderer Bedeutung als für die naturwissenschaftlichen Systemtheoretiker (vgl. etwa die Beiträge von G. Ropohl, H. Stachowiak, E. Laszlo und H. Lenk in: *Lenk/Ropohl* (Hg.) Systemtheorie als Wissenschaftsprogramm, Königstein/Ts. 1978). Auch die soziologische Systemtheorie scheint andere Abgrenzungsprobleme zu sehen, vgl. *N. Luhmann*, Soziale Systeme, Ffm. 1984, S. 599f.

41 Kommunikation wird nicht aus Basiskategorien der Einzelwissenschaften, soziale Kommunikation folglich nicht aus Konzepten wie "Handlungen" oder "doppelte Kontingenz" abgeleitet, sondern aus Problemen der Bildung selbstreferentieller Systeme. Die kommunikationstheoretischen Überlegungen Luhmanns haben ursprünglich an dem Problem der Koordination von Handlungen - also einem klassischen soziologischen Problem - angesetzt. Noch 1981 wird die "Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation" mit der doppelten Kontingenz sozialer Handlungen begründet. Zugleich wird die Ansicht von G. Pask zitiert, daß "Kommunikation die elementare Einheit sei, aus der selbstreferentielle soziale Systeme gebildet werden". (Ders., Vorbemerkungen zu einer Theorie sozialer Systeme, in: ders., Soziologische Aufklärung III, Opladen 1981, S. 17). Hier hängt die

Explikation des Kommunikationsbegriffs ganz von der Theorie selbstreferentieller Systeme ab. M. E. ist es die innere Logik dieses Theorie- oder Modellbildungsprozesses, die zur Annahme von Kommunikation als konstitutivem (Modellbildungs) Problem nötig. Dabei hat *Luhmann* zeitig darauf aufmerksam gemacht, daß Kommunikation als Oberbegriff für zwei zusammenhängende Probleme zu denken ist: sie "macht anderes" (Referenz) "und sich selbst zum Thema" (Repräsentation). (A. a. O., S. 16 u. a. a. O.)

42 "Das Sprechen ist im Gegensatz dazu [zur langue] ein individueller Akt des Willens und der Intelligenz, bei welchem zu unterscheiden sind: 1. die Kombination, durch welche die sprechende Person den Code der Sprache in der Absicht, ihr persönliches Denken auszudrücken, zur Anwendung bringt; 2. der psychophysische Mechanismus, der ihr gestattet, diese Kombination zu äußern." *De Saussure* a. a. O., S. 16 und 17.

43 Vgl. z. B. Kapitel IV der "Grundfragen".

44 Daß es wenig Sinn hat, die Funktionsweise der menschlichen Rede mit bewußten, "intentionalen" Konzepten zu erklären, ist eine Grundüberzeugung nicht nur bei *de Saussure*, sondern auch bei den Junggrammatikern. "Für die Sprachwissenschaft von der größten Tragweite" hält *H. Paul* die Erkenntnis, daß "alle Äußerungen der Sprechfähigkeit aus diesem dunklen Raume des Unbewußten in der Seele fließen". a. a. O., S. 25.

45 Insofern kann man sagen, daß Reflexion ein "Prozeß" ist, "mit dem ein System ein Verhältnis zu sich selbst herstellt". *Luhmann*, Selbst - Thematisierungen des Gesellschaftssystems, in: ders., Soziologische Aufklärung II, Opladen 1975: S. 73. Das (Selbst-) Reflexionssystem definiert sich immer als Teil der Identität, die es reflektiert. Der Begriff der "Selbstreflexion" ist Ausgangspunkt für systemische Reformulierungen von Identitätskonzepten. Vgl. z.B. *Luhmann*, Identitätsgebrauch in selbstsubstitutiven Ordnungen, besonders Gesellschaften, in: ders., Soziologische Aufklärung III, Opladen 1981.

46 Wendet man es auf Institutionen an, die sich selbst als organisierte Sozialsysteme entwerfen, so stellt man allenthalben "Abweichungen" fest. Je nachdem, wie stark die Prämierung des an einfachen Sozialsystemen gewonnenen Modells ist, werden die Abweichungen nur konstatiert oder mehr oder weniger stark moralisch bewertet, z. B. als "Zwangskommunikation", mißlungener "herrschaftsfreier" Diskurs o. ä.

47 Dirk Baecker wies mich darauf hin, daß ich Luhmanns weitergehende Bestimmungen der Medien als "Errungenschaften, die Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches transformieren" (*Luhmann*, Soziale Systeme, S. 220), und der Kommunikationsmedien als Motivationsverstärker nicht nutze. Vermutlich hängt dies damit zusammen, daß diese Medienkonzepte (noch) in Anlehnung an *T. Parsons* aus dem Handlungskonzept bzw. aus Problemen, die sich aus der doppelten Kontingenz sozialer Handlungen ergeben, abgeleitet sind. (Vgl. z. B. a. a. O., S. 222, Anm. 47). Man kommt zu anderen Schlußfolgerungen, wenn man von Problemen der Selbstreferenz bzw. der Bildung selbstreferentieller Systeme ausgeht und die Medientheorie zur Behandlung von Folgekosten dieser Theoriebildung anschließt.

48 Deshalb sehe ich auch keine Notwendigkeit, eine "eigentliche Funktion von Sprache" auszumachen. Vgl. *Luhmann*, Soziale Systeme, Frankfurt 1984, S. 137. Sie fungiert als Medium psychischer Systeme anders als in sozialen Systemen, als Kommunikationsmedium anders denn als Kooperations- oder als Interaktionsmedium. Nur "die Sprache" als "langue" hat vielleicht eine eigentliche Funktion, nämlich die, einen eigenständigen Objektbereich der Linguistik zu begründen.

49 Noch Ende des 17. Jahrhunderts mußte *Gottfried Wilhelm Leibniz* in seinen "Unvorgreiflichen Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache" gegen "den von Etlichen gefaßten Wahn" anschreiben, "als ob unsere Sprache der Regel unfähig, und aus dem Gebrauch fast allein erlernt werden müßte" (zitiert nach *Ernst Cassirer* (Hg.), *G. W. Leibniz*, Hauptschriften zur Grundlegung der Philosophie, Band II, Hamburg 1966, S. 553). Man sieht, daß die Betrachtung der Sprache als künstliches Symbolsystem eine historische Errungenschaft ist.

50 Vgl. hierzu auch *G. Elwert*, *M. Giesecke*, Gesellschaftliche Evolution und Technologietransfer. In: Vorträge des XXIII. Deutschen Soziologentags, hrsg. von B. Lutz (demnächst).

51 Spätestens seit dem 18. Jahrhundert, z.B. bei *Campe*, *W. von Humboldt* oder *Goethe* und unübersehbar dann im 19. Jahrhundert bei *Fichte*, *Rücken*, *Scherer* und vielen anderen mehr wird in Deutschland der Schriftsprache die Macht zugeschrieben, aus den "widerstrebenden" Stämmen eine geeinte Nation zu machen. Dazu wird ihr ein eigener "Geist", eben eine selbstreferentielle Dimension, zugestanden.